Die Heirat wider Willen

Molière

Personen:

Herr Knauer.
Herr Garmann.
Herr von Leerau.
Fräulein Rosalie, seine Tochter.
Joseph, ihr Bruder.
Herr von Schalk.
Professor Mevius.
Doktor Staar.

Gemeinschaftlicher Saal in der Wohnung des Herrn Knauer und von Leerau.

Erster Auftritt.

Herr Knauer (kömmt aus einer Seitenthür und ruft wieder darin zurück:)

Den Augenblick bin ich wieder zurück. Daß unter der Zeit alles fein in Ordnung ist, und jeder seine Sachen thue! Wenn man mir Geld bringt, so kann man mich rufen. Ich gehe zum Herr Garmann. Will aber einer Geld holen, so — so — ja, sagt dann nur, ich sey ausgegangen, und könne vor Nacht nicht wiederkommen. — Hört ihr? (er geht gegen die Hauptthür im Hintergrunde des Saals.)

Zweyter Auftritt.

Herr Knauer. Herr Garmann.

Garm. (der die letzten Worte Knauers anhörte) Die Ordre ist gewiß sehr klug.

Knauer. Ei, sieh da, Herr Garmann, lieber alter Freund, sie kommen mir recht gelegen. Ich wollte sie eben besuchen.

Garm. Und was betrift's, wenn ich fragen darf?

Knauer. Ich habe da eine eigne Geschichte im Kopf; ich muß mich bey ihnen einmal Raths erholen.

Garm. Den geb' ich von Herzen gern. Das wäre also...?

Knauer. Sehn sie... aber bedecken sie sich doch... Sehn sie, es betrift eine Sache von hoher Wichtigkeit, die mir vorgeschlagen ist, und in solchen Dingen muß man nie ohne Freundes Rath zu Werke gehn.

Garmann. Es freut mich sehr, wenn sie mich dazu wählen wollen. Sie haben mir nur zu sagen, um was es zu thun ist?

Knauer. Ehe wir auf den Punkt selbst kommen, muß ich sie bitten recht offenherzig gegen mich zu seyn, mir keine Schmeicheley zu sagen; rein auszusprechen, was und wie sie denken.

Garm. Das soll gewiß geschehn, da sie es verlangen.

Knauer. Es ist nichts abscheulichers, als wenn ein guter Freund nicht frey und frank mit einem redet.

Garm. Da haben sie recht.

Knauer. Wahre Freunde sind gewiß heutiges Tages seltner als weisse Raben.

Garm. Leider, leider!

Knauer. Nun, geben sie mir also ihr Wort, recht unverholen und freymüthig gegen mich zu seyn.

Garm. Ich gebe ihnen mein Wort darauf.

Knauer. Ihr Ehrenwort?

Garm. Mein Ehrenwort; so wahr ich ihr Freund bin. Sagen sie mir nur ihre Sache.

Knauer. Was denken sie, werd' ich wohl thun, (hustet) wenn — wenn ich heurathe? he?

Garm. Wer? Sie?

Knauer. Nun ja, ich selbst in eigner Person. Also was meynen sie dazu?

Garm. Sagen sie mir nur vorher noch ein Einziges.

Knauer. Nun was denn?

Garm. Wie alt mögen sie denn jetzt wohl ohngefähr seyn?

Knauer. Ich?

Garm. Ja.

Knauer. Meiner Treu, ich weiß es selbst nicht recht. Aber ich befinde mich recht wohl.

Garm. Was? Sie wissen nicht, wie alt sie sind?

Knauer. Nein. Denkt man denn an so was immer?

Garm. Nun denn, sagen sie mir, Freund, wie alt mogten sie seyn, als wir mit einander Bekanntschaft machten?

Knauer. Meiner Treu, ich war damals nicht mehr, als zwanzig.

Garm. Wie lange waren wir denn mit einander in Italien?

Knauer. Acht Jahre.

Garm. Wie lange hielten sie sich in England auf?

Knauer. Nur sieben Jahre.

Garm. Und in Holland, wo sie nachher waren?

Knauer. Nicht mehr als fünf und ein halbes.

Garm. Wie lang' ist's, daß sie wieder hier sind?

Knauer Ich kam Anno 94 zurück.

Garm. Von Anno 94 bis 1806 sind zwölf Jahr, wie ich glaube. Fünf in Holland machen 17; sieben in England sind 24; acht während unsrer Reisen in Italien machen 32; und zwanzig dazu, ehe wir uns kennen lernten, machen grade zwey und fünfzig Jahr. So sind sie demnach, mein lieber Herr Knauer, præter propter nach ihrer eignen Angabe 52 bis 53 Jahr alt.

Knauer. Wer? ich? das ist gar nicht möglich!

Garm. Die Rechnung war richtig. Ich sage ihnen nun recht offenherzig, wie sie es gewünscht haben, das Heurathen ist gar nicht ihre Sache mehr. Junge Leute müssen an so etwas denken, und sehr reiflich, ehe sie es thun; aber Männer von ihren Jahren sollten daran gar nicht mehr denken. Und wenn's wahr ist, daß Heurathen die größte aller Narrheiten sey, so ist nichts ungeschickteres, als eine sol-

solche Narrheit in einem Alter zu begehn, wo wir klüger seyn sollen. Kurz, ich sage ihnen meine Meynung rund hinaus: schlagen sie sich in Gottes Namen das Heurathen aus dem Sinn. Sie wären wohl der lächerlichste Mensch, wenn sie jetzt, nachdem sie lange genug ein freier Mann waren, die schwerste aller Bürden auf sich nehmen wollen.

Knauer. Und ich sage ihnen rund hinaus, daß ich absolut heurathen will, und daß ich gar nicht lächerlich bin, wenn ich das Mädchen bekomme, das ich suche.

Garm. Ah, sieh da, Herr Knauer, ja, das ist ein andres! das hatten sie mir nicht gesagt.

Knauer. Ich sage ihnen, das Mädchen gefällt mir, und ich liebe es von ganzer Seele.

Garm. Von ganzer Seele?

Knauer. Von ganzer Seele. Ich habe schon beym Vater darum angehalten.

Garm. Schon angehalten?

Knauer. Ja, und das Ding muß bis heut Abend zu Ende seyn; ich gebe ihnen mein Wort darauf.

Garm. Nun, das ist recht. Dagegen mögt' ich kein Wort sagen.

Knauer. Das meyn' ich auch. Glauben sie, Herr Garmann, daß ich nicht mehr im Stande wäre, an eine Frau zu denken? Alter hin, Alter her, sehn wir die Sache selbst

an

an! Kann ein Mann von dreyßig Jahren noch frischer und kräftiger seyn, als ich? — Bin ich nicht kerngesund, kann mich recken und strecken nach Herzenslust? (er zeigt die Zähne) Hab' ich nicht noch die schönsten Zähne? mach' ich nicht noch alle Tage meine vier Mahlzeiten in der Ordnung? — und einen Magen hab' ich, ja Herr, einen Magen (er hustet.) Hm, hm, hm. He? was sagen sie dazu?

Garm. Sie haben vollkommen recht, Herr Knauer. Ich habe mich betrogen. Sie thun wohl, zu heurathen.

Knauer. Nun ja, sonst war ich auch dagegen; jetzt aber walten die triftigsten Gründe ob. Ungerechnet die Freude, die ich haben werde, eine schöne Frau die meinige zu nennen, die mich streichelt und schmeichelt, muß ich doch auch in Betracht ziehn, daß es Schade wäre, wenn mit mir alle Knauer auf Erden ausstürben. Das ist ein Jubileum, so Kleinigkeiten zu erleben, kleine, liebe, Herzens-süße Buben, die mich dann Papa nennen; die mir ganz gleich sehn, wie ein Tropfen dem andern; die im Hause dann herumlärmen und spielen, und die mir, wenn ich heim komme, entgegen laufen und mir hundert närrische Dinge erzählen. Es ist mir ordentlich, als wären sie schon da — ein ganzes halbes Dutzend ...

Garm. Ich bin auch der Meynung. Das sind Vaterfreuden. Heurathen sie, und so geschwind, als möglich.

Knauer. Wirklich? Sie geben mir also den Rath?

Garm. Ganz gewiß. Sie können nichts bessers thun. Reich sind sie!

Knauer. Nun es freut mich recht, daß sie mir, wie ein wahrer Freund, den Rath geben.

Garm. Wer ist denn die Person, um die sie werben?

Knauer. Das Fräulein von Leerau hier im Hause.

Garm. Das junge, galante, immer geputzte Fräulein hier?

Knauer. Ja.

Garm. Die Tochter des Herrn von Leerau, mit dessen Finanzen es nicht zum Besten ... nun, sie sind ja reich genug.

Knauer. Ja, ja, seine Tochter. Richtig! Was denken sie nun?

Garm. Eine schöne Parthie. Heurathen sie hurtig.

Knauer. Hab' ich nicht eine gute Wahl getroffen?

Garm. O ganz vortrefflich! Sie werden eine glückliche Ehe führen.

Knauer. Nun, ich bin ganz entzückt, daß selbst sie mir das sagen müssen. Sie kommen doch zu meiner Hochzeit?

Garm. Ich will gewiß nicht fehlen. Darauf verlassen sie sich. — Jetzt aber muß ich weiter. Leben sie wohl! ha, ha, ha! eine

schöne

schöne Parthie! — Herr Knauer, kaum drey und fünfzig Jahr alt, mit der neunzehnjährigen Tochter des Herrn von Leerau! ha, ha, ha! eine süperbe Parthie! (ab.)

Dritter Auftritt.

Knauer allein.

Es muß gewiß eine glückliche Ehe geben. Alle Welt freut sich darüber, und jeder lacht, dem ich's sage. Nun denn, ich bin der frohste Mann unter der Sonne!

Vierter Auftritt.

Knauer und Rosalie (kömmt aus einer Seitenthür.)

Knauer. (für sich) Da ist sie ja, meine Göttin! welch ein Gang, welch eine Taille! Kann sie auch einer sehn, ohne sich auf der Stelle zu verlieben? — Schön! wunderschön! (zu Rosalien) Wohin? wohin denn? liebe, kleine, süße Braut? he?

Ros. Ich will einige Sachen einkaufen.

Knauer. Nun, meine liebenswürdige Rosalie, nun werden wir bald glücklich seyn, einer wie der andre, einer durch den andern. Nun dürfen wir uns bald ein Küßchen geben, ohne daß es eine Seele etwas angeht. He? mein Püppchen, mein Makaronenherzchen — ach!

ach! freuen sie sich denn auch recht auf die Hochzeit? sagen sie!

Ros. Recht sehr, das schwör ich ihnen. Mein Vater ist mir auch gar zu strenge gewesen; ich war immer eingesperrt, wie eine Nonne. Ich hätte manchmal wild werden mögen, so wenig Freyheit gab er mir. Wenn er mich lieber an einen Mohren verheurathet hätte längst schon, ich würde zufrieden gewesen seyn. Ich wäre dann Herrin gewesen, zu thun, was mir gefiele.

Knauer. Ja. Sie haben recht.

Ros. Ich danke dem Himmel, daß sie gekommen sind, mich aus der Sklaverey zu erlösen. Aber dann will ich auch die verlorne Zeit recht einbringen. Da sie ein galanter Mann sind, der zu leben weiß, so werden wir gewiß die glücklichste Ehe ausmachen. Sie sind sicherlich keiner von den unbequemmen, schwerfälligen Ehemännern, die von ihren Weibern verlangen, sie sollen nicht zum Fenster hinaussehn. Ich gesteh es ihnen, dazu brächte mich auch Niemand; ich hasse die Einsamkeit zum Sterben.

Knauer. Ja, aber doch...

Ros. Ich habe gern Spielparthien, Visiten, Lustfahrten, Assembleen, Bälle — kurz, alles was Vergnügen macht. Es muß ihnen recht lieb seyn, eine Frau von heiterm Humor zu bekommen. Wir werden nie einen Wort-

wechsel

wechsel mit einander haben. Ich lasse sie gehn und thun, wie sie wollen; und sie ihrerseits werden mich auch nicht in dem einschränken, was mir zu thun beliebt. Man muß, so raisonnir' ich, in der Ehe einandrr gegenseitig gefällig seyn. Man heurathet sich nicht, um sich einander eine Hölle zu machen.

Knauer. Aber doch wohlverstanden...

Ros. Richtig, mein Lieber! wir werden beisammen leben, wie Leute, die ihre Welt kennen. Keiner von uns muß auf den andern eifersüchtig seyn; genug, sie sind meiner Treue versichert, und ich der ihrigen. Aber — was haben sie? Sie scheinen mir die Farbe zu ändern.

Knauer. O nein doch, es ist nichts. Ich habe — einen kleinen Anfall — vom Schnupfen.

Ros. Nun, das ist ein Uebel, alle Leute habens jetzt. Adieu! — Ich habe noch viel einzukaufen, sehr viel! Ich muß die Sachen selbst ansehn. Ich schicke ihnen dann die Kaufleute zu. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Garmann und Knauer.

Garm. Ach, Herr Knauer! brav, daß ich sie noch antreffe. Auf der Straße begegnete mit der Juwelirer Grosset. Er hatte gehört, daß sie sich vermählen würden, und bat mich

mich ihn bey ihnen zu empfehlen. Er hat unter andern einen prächtigen Diamantring, den sie ihrer Braut zum Hochzeitsgeschenk geben können.

Knauer. Nun, nun! das pressirt noch gar nicht so sehr.

Garm. Wie? was sagen sie da? Ist die erste Hitze schon so bald verflogen?

Knauer. Es sind mir wirklich den Augenblick allerley kleine Scrupel über die Heurath zu Sinne gestiegen. Ehe ich in der Sache weiter schreite, mögt' ich sie doch reiflich überlegen. Ich bin etwas abergläubig. Da fällt mir unter anderm ein Traum ein, den ich letzte Nacht geträumt habe. Könnte mir nur einer die Bedeutung davon sagen. Es träumte mir nämlich, ich sey in einem Schiffe auf einem stürmischen Meere; da kam...

Garm. Verzeihn sie, Herr Knauer, ich habe noch allerhand kleine Geschäfte, die mich hindern, ihren Traum anzuhören. Hier im Hause wohnt ja der Herr Professor Mevius, ein grosser Dichter und Philosoph im vierten Stockwerk — der könnte ihnen den Traum auslegen. Ich verstehe mich schlecht darauf. Leben sie wohl! (ab.)

Knauer. Er hat recht. Ja, ja! es ist mit dem Heurathen so, so! Ich weiß nicht, was thun? — Das Püppchen fodert doch auch zuviel Complaisance vom Ehemann, und mein Traum könnte leider Gottes wahr werden.

Sechster

Sechster Auftritt.

Knauer. Professor Mevius.

Prof. (schreit draußen) Gehn sie, Herr, sie sind ein Erzignorant. Ein Mensch, der in der Gelehrten-Republik nicht zum Karrenschieber taugt. Sie haben keine Präcision in den Begriffen.

Knauer. Da lärmt ja der Professor. (er läuft zur Thür und öfnet sie) Herr Professor Mevius, belieben sie auf ein Wort hereinzukommen.

Prof. (kömmt zankend herein, und ruft zur Thür hinaus) Du philosophischer Kaliban! willst du meine Collegia bemakeln? Dein Kant und alle Kantianer reichen dem großen Wolf nicht das Wasser! — Wart', ich bin Recensent in zwey Litteraturzeitungen; ich will dir bey der ersten Gelegenheit deine Impertinenz jämmerlich anstreichen.

Knauer. Er muß Händel gehabt haben. (zum Professor) Herr Professor...

Prof. (fährt fort gegen die Thür zu rufen, ohne Knauern anzusehn) Du kennst noch nicht die Elemente der Logik, und willst mir kontradiciren? mir meine auditores abspenstig machen? Ich will dir in barbara und celarent beweisen, daß du ein Ignorant bist.

Knauer. (für sich) Der Zorn hindert ihn, mich nur zu sehn. — He, Herr Prof...

Prof. (wie vorher) Dein Satz ist falsch; falsch in jeder Philosophie! Ich will dich ad absurdum führen.

Knauer. (für sich) Man muß ihn fürchterlich aufgebracht haben. (laut) Hören sie, Herr Prof...

Prof. (wie vorher) Wir sind noch nicht zu Ende. O, noch lange nicht!

Knauer. Gehorsamster Diener, Herr Professor.

Prof. Ihr ergebner Diener.

Knauer. Könnt' ich nicht...?

Prof. (läuft wieder gegen die Thür) Deine Schlüsse? seht doch schöne Syllogismen! — Köhlerschlüsse! alles im Ring herum!

Knauer. Ich wollte sie bitten...

Prof. (wie vorher) Major ist eine Thorheit, minor eine Narrheit, und conclusio ein Greuel! ein wahrer Greuel!

Knauer. Ich habe in der...

Prof. (wie vorher) Lieber sterben wollt' ich, als dir recht geben. Die Ehre der Wissenschaft steht auf dem Spiel, und ich will sie verfechten, so lange noch ein Tropfen Dinte in der Welt ist.

Knauer. Ich möchte gern...

Prof. Ich will meine Proposition in einer öffentlichen Disputation defendiren, pugnis et calcibus, unquibus et rostro!

Knauer. Herr Professor, darf man nicht wissen, was sie in so schrecklichen Zorn bringt?

Prof.

Prof. Die ungerechteste Sache von der Welt.

Knauer. Die wäre?

Prof. Ein ignoranter Magister unterstand sich mir einen durchaus irrigen Saz ins Gesich zu behaupten, einen schändlichen Saz, einen greulichen und abscheulichen Satz!

Knauer. Wie denn so?

Prof. Ach, mein lieber Herr Knauer! Alles ist heutiges Tages ganz verkehrt; die Welt sinkt immer tiefer in die alte Barbarey zurück. Der Kantianismus, der Reinholdianismus, der Fichtianismus, der Schellingianismus, der Bardillianismus — alles führt zur entsetzlichsten Verwirrung der Köpfe. Daher entstand die Theilung Polens, die französische Revolution und alles Elend — man glaubt's nicht. Die Obrigkeiten sollten sich schämen bis in die Haarspitzen, solchen unerträglichen Unfug zu dulden, wie der zum Beyspiel ist, von dem ich jetzt rede.

Knauer. Was denn?

Prof. Ist es nicht erschrecklich, ist's nicht eine Sache, die um Rache gen Himmel schreit, wenn sich Jemand, wie der Magister da, unterfängt zu behaupten, man müsse sagen: die Form des Hutes!

Knauer. Wie?

Prof. Ich behaupte, man müsse sagen: die Figur eines Hutes, nicht die Form! — Figur und Form sind himmelweit von einander

ander verschieden! Figur kann man sagen von den Umrissen eines Körpers, wenn man von den Umrissen qua Umrissen spricht; Form aber nur im Gegensatz der Materie. Da nun von der Materie abstrahirt wird, wenn die Rede von der Gestalt des Hutes...

(wendet sich wieder lebhaft gegen die Thür, wo er herein kam) Ja, Ignorant, so ist's! Wolf, und selbst schon Aristoteles in dem Kapitel von den Eigenschaften eines Dinges raisonnirte, wie ich.

Knauer. (für sich) Das ist ein jüngstes Gericht um einen Hut! — (laut) Herr Professor, denken sie doch daran nicht mehr.

Prof. Ich bin in einer Wuth — ich fühle mich selbst nicht.

Knauer. Lassen sie die Form und den Hut im Frieden. Ich habe ihnen etwas mitzutheilen. Ich...

Prof. Der unverschämte Abeschütz.

Knauer. Ich bitte sie, fassen sie sich. Ich..

Prof. Der Ignorant! der Idiot!

Knauer. Aber, mein Gott! — ich...

Prof. Mir einen solchen absurden Satz zu behaupten?

Knauer. Ja, er hat unrecht. — Ich...

Prof. Einen Satz, der mit allem im Widerspruch steht, was Leibniz gelehrt hat, und Wolf, und Baumgarten und Crusius...

Knauer. Ist wahr, was sie sagen. — Ich..

Prof. Und zwar ich will beweisen, es sey absoluter Unsinn — Form des Hutes! Form! Form! Form!

Knauer. Freylich! (läuft ebenfalls gegen die Thür, und ruft hinaus) Ja, sie sind ein unverschämter Narr, gegen den Herrn Professor Mevius disputiren wollen, gegen einen Mann, der schon viel dicke Bücher geschrieben hat! — (zum Professor) So! nun ist der Handel abgethan. Hören sie mich jetzt. Ich will sie über eine Angelegenheit um einen Rath fragen, die mir viel Kopfbrechens macht. Ich habe nämlich im Sinn mich zu verheurathen, um nicht immer allein zu bleiben. Die Person ist schön und wohlgewachsen; sie gefällt mir ausserordentlich, und sie hat mir das Jawort ohne Bedenken gegeben. Nun aber fürcht' ich doch am Ende ein gewisses Schicksal — was für Ehemänner — das Mädchen scheint mir etwas flatterhaft — nun sie verstehen mich. Was sagen sie davon?

Prof. Lieber wollt' ich zugeben das vacuum in rerum natura, als ich mich bewegen liesse zu sagen: Form eines Hutes!

Knauer. He, mein Herr Professor, hören sie doch auch ein wenig auf die Leute, die um und neben ihnen sind. Schon seit einer Stunde spricht man mit ihnen, und sie antworten nie auf das, was man sagt.

Prof. Wenn die Absurdität nicht zu ungeheuer,

heuer, wenn die Folge von solchem Irrthum nicht zu bedenklich wäre, ich würde schweigen; aber ... es sey, was wollen sie mir sagen?

Knauer. Ich hätte ihnen für mein Leben gern von einer gewissen Sache gesprochen.

Prof. (klopft ihm auf die Schulter) Mir gleich! alles Gleich! — in welcher Zunge?

Knauer. Zunge?

Prof. Ja.

Knauer. Nun, wahrhaftig, doch mit der Zunge, die ich im Munde habe. Ich werde mir keine andre borgen müssen.

Prof. In welchem Idioma, in welcher Sprache, sag' ich?

Knauer. Ah so! das ist etwas anders!

Prof. Wollen sie französisch mit mir reden?

Knauer. Nein.

Prof. Italiänisch?

Knauer. Nein.

Prof. Spanisch?

Knauer. Nein.

Prof. Englisch?

Knauer. Nein.

Prof. Lateinisch?

Knauer. Nein.

Prof. Griechisch?

Knauer. Nein.

Prof. Hebräisch?

Knauer. Nein.

Prof. Syrisch?

Knauer. Nein! Nein!

Prof. Türkisch?

Knauer. Nein doch!

Prof. Arabisch also?

Knauer. Nein, nein. Deutsch, deutsch, nur deutsch!

Prof. Ah, deutsch nur. Ganz gut. Treten sie denn nur auf die andre Seite; denn dies Ohr ist blos fremden und todten Sprachen gewidmet; das andre hingegen der gemeinen Muttersprache. — Was wollen sie nun?

Knauer. Sie eigentlich über eine gewisse kleine Schwierigkeit konsultiren.

Prof. Unstreitig aus der spekulativen Philosophie? — Ich bitte sie, trauen sie dem Kant nicht! Ich sag's ihnen, als Freund.

Knauer. Verzeihn sie. Ich ...

Prof. Sie wollen den Zusammenhang der Seele mit dem Körper wissen?

Knauer. Nein gar nicht. Ich wollte...

Prof. Meine Meynung über die Freyheit des Willens?

Knauer. Auch nicht. Ich wollte ...

Prof. Ob an dem Ich des Professor Fichte etwas sey?

Knauer. Geht mich nichts an. Ich...

Prof. Ob das Kantische Moralprinzip etwas tauge? Ich sage: nein!

Knauer. Ich auch. Aber ich mögte gern..

Prof. Einen Begriff von Schellings Natur-

turphilosophie. Das ist ein Nürnberger Ei; Taschenspielerey, sag' ich.

Knauer. Ich auch. Allein ich wünschte hingegen ...

Prof. Mein Urtheil über Galls Schädellehre? — Weise Thorheit und thörigte Weisheit. Nun haben sie's.

Knauer Nein doch, sondern ich ...

Prof. Meine neue Logik kennen lernen? Sie ist noch nicht weiter, als bis zum dritten Alphabet abgedruckt.

Knauer. Nein, die Geduld reißt mir aus! nein, nein, nein!

Prof. So entwickeln sie mir ihre Gedanken, denn ich kann sie nicht errathen.

Knauer. Ich will mich gern erklären, aber sie müssen mich auch anhören.

(Während Knauer folgendes spricht:)

Was ich ihnen zu sagen habe, besteht kurz und gut darin, daß ich Lust habe mich mit einer jungen, schönen Dame zu verheurathen. Ich liebe sie sehr. Ich habe sie wirklich von ihrem Vater begehrt. Allein da ich fürchten muß ..

(sagt zu gleicher Zeit der)

Prof. (ohne auf Knauer zu hören.) Das Wort ist dem Menschen gegeben, um seine Ideen darzustellen. Und wie nun einerseits die Gedanken gleichsam Bilder der Dinge sind, so sind anderseits die Worte Bilder der Gedanken.

Knauer. (ungeduldig hält dem Professor von Zeit zu Zeit den Mund zu. Der)

Prof. (fährt fort zu reden, so oft sein Mund frey ist.) Aber diese Bilder sind darin von andern Bildern, in engerer Bedeutung des Worts, verschieden, daß andre Bilder von ihren Originalen verschieden sind, wo hingegen das Wort sein Original in sich schließt, weil es nichts anders ist, als der Gedanke, durch äussere Zeichen bezeichnet. Daraus folgt mithin, daß diejenigen, welche gut denken, auch gut reden und schreiben. Bezeichnen sie mir jetzt ihre Ideen durch das Wort, denn von allen Bezeichnungsarten der Ideen ist die Sprache, oder das Wort beyweiten das deutlichste.

Knauer. (hat ihn unterdessen gegen die Thür gedrängt, stößt ihn hinans, und macht zu) Das ist ja zum krankwerden.

Prof. (kömmt zurück) Ja, man kann mit Recht sagen, das Wort ist animi index et speculum; das heißt Dollmetscher des Herzens, Spiegel der Seele.

Knauer. (sperrt ihn wieder aus und hält die Thür zu.)

Prof. (draußen) Ein Spiegel, der uns sehr naiv die tiefsten Geheimnisse unsers Individuums vorhält. Und da sie nun, Herr Knauer, beydes, das Vermögen zu denken und das Vermögen zu sprechen, besitzen, warum bedienen sie sich nicht des Wortes, um ihre Gedanken zu erklären?

Knauer.

Knauer. Ich wollt' es ja thun. Sie aber liessen mich nie zum Worte kommen.

Prof. (draußen) So öffnen sie die Thür. Reden sie. Ich höre.

Knauer. (öffnet die Thür, und läßt ihn herein) So hören sie. Ich sage, Herr Professor, ich wollte eigentlich ...

Prof. Vor allen Dingen befleißigen sie sich der beliebten Kürze.

Knauer. Das werd' ich. Also denn, ich ..

Prof. Es ist schwer, sehr schwer, kurz und bändig zu seyn, zumal für Kaufleute, die nicht studirt haben.

Knauer. Aber in Gottes Namen, Herr Prof ...

Prof. Nun, nur gesprochen. Aber ganz lakonisch; ganz im lapidarischen Styl, sag' ich.

Knauer. Ich bitte sie ...

Prof. Schon zu weit ausgeholt!

Knauer. (ausser sich vor Ungeduld) Gehn sie zum Geier!

Prof. Was? Herr? Injurien? Sie sagen mir Injurien? Sie? dazu sind sie troz ihres Reichthums zu wenig! — wir sprechen uns an einem andern Orte wieder. (schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Knauer (trocknet sich den Schweis ab.)

Daß sich Gott erbarme! Hauskreutz ist Hauskreutz, aber ein gelehrtes Hauskreutz ist grimmiger,

miger, als Bankerot! man verliert zuletzt wahrhaftig bey den Gelehrten seinen Verstand, weil sie nichts verständiges vorbringen, und doch allein das Wort gepachtet haben wollen.

Achter Auftritt.

Knauer. Doktor Staar.

Knauer. Was schleicht der umher? — Zu wem wollen sie, mein Herr?

Staar. Ich bin der Doktor Staar, Privatdocent der Philosophie allhier. Ich wünschte den Herrn Professor Mevius zu sehn.

Knauer. Er wohnt droben im vierten Stock. — Aber, Herr Doktor, sie kommen mir grade recht. Sie sind ein Mann von Kenntnissen. Vielleicht sind sie eher im Stande, mich über einen gewissen Gegenstand zu erbauen, als der Professor Mevius.

Staar. Mit vielem Vergnügen. Betrift der Gegenstand die sogenannte Welt- oder Lebensweisheit?

Knauer. Lebensweisheit? ja, da haben sie's getroffen. Das ist's!

Staar. Vortrefflich. Ich stehe zu Dienst. Reden sie!

Knauer. Ich bin hier, um . . .

Staar. Halt, mein Herr, das müssen sie erst beweisen. Sie können ihr Ich nicht selbst setzen. Mir sind sie eine bloße Erscheinung. Ob sie wirklich sind, ist noch nicht entschieden —

Knauer.

Knauer. Ich wäre eine Erscheinung?

Staar. Allerdings.

Knauer. Sie zweifeln, ob ich da bin? Sehn sie mich denn nicht?

Staar. Mit dem Nicht-Ich ausser mir hab' ich nichts zu schaffen. Die Sehnerven bringen den Eindruck von ihnen in mein Gemüth. Sie sind also in mir, und nichts, als eine Idee von mir.

Knauer. Was Teufel, ich Tobias Knauer, Kauf- und Handelsmann dahier, wäre nicht in der Welt, sondern nur eine Idee von ihnen?

Staar. Beweisen sie mir das Gegentheil, wenn sie können.

Knauer. Ach, sie spassen, Herr Doktor, ich bin und bleibe Tobias Knauer. Lassen sie die Subtilitäten zu Hause. Ich will ihnen sagen, was es eigentlich giebt. Sehn sie, ich habe im Sinn eine Heurath zu schliessen.

Staar. Davon weiß ich nichts.

Knauer. Drum sag' ichs ihnen.

Staar. Kann seyn.

Knauer. Die Tochter, die ich mir ausgewählt habe, ist jung und schön. Das muß ihr der Neid nachsagen.

Staar. Ist auch nicht unmöglich.

Knauer. Thät ich wohl, oder übel, wenn ich sie heurathete? he?

Staar. Eins oder das andre.

Knauer (für sich) Nun, der spricht doch

ver-

vernünftig! — (laut) Ich frage also; thät ich wohl, wenn ich heurathen würde?

Staar. Könnte seyn.

Knauer. Oder thät ich übel?

Staar. Wäre möglich.

Knauer. Antworten sie auch, wie sich's gehört.

Staar. Das ist mein bestimmter Wille, meine Pflicht.

Knauer. Ich liebe das Frauenzimmer ungemein.

Staar. Könnte seyn.

Knauer. Der Vater hat sie mir bewilligt.

Staar. Wäre möglich.

Knauer. Aber, das Ding ist flatterhaft. Andre junge Herrn könnten sich zudrängen. Wäre sie dann mein Weib — ja, Herr Doktor, es wäre allerley möglich —

Staar. Sehr möglich.

Knauer. Nun dächt' ich...

Staar. Ich habe ihnen lange zugehört. Noch immer weiß ich nicht, was sie wollen.

Knauer. Mein Gott, ich denk, ich bin fertig, und sie wissen noch nicht, was ich will? heurathen will ich.

Staar. Was geht's mich an? — Ehe sie heurathen, müssen sie erst beweisen, daß sie irgendwo vorhanden sind. Da steckt der Knoten.

Knauer. Ich stehe ja leibhaftig vor ihnen. — Meine Braut ist...

Staar. Sey sie, was sie wolle, sie ist in mir.

Knauer Meine Braut in ihnen? Herr Doktor, sie kommen mir verdächtig vor im Oberstübchen. Seit wann sitzt sie denn in ihnen? Sie ist ja erst ausgegangen.

Staar. Ihre Begriffe sind sehr konfus. Hören sie erst bey mir ein Collegium über Logik und Metaphysik, ehe sie heurathen.

Knauer. Behüte mich der Himmel! braucht man denn zur Hochzeit Metaphysik? Herr, sie machen mir den Kopf warm. Ich bin überzeugt, daß mein Vater...

Staar. Sie sind von nichts apodiktisch gewiß, nicht einmal davon, daß sie da sind in der Welt.

Knauer. Herr, ich werfe sie zur Thür hinaus, wenn sie mich zum besten haben. (er schleudert ihn nach der Thür.)

Staar. Wie, Herr, sie werden beleidigend.

Knauer. Ich bin nicht da. (stößt ihn weiter.)

Staar. Sie dürfen mich nicht mishandeln.

Knauer. Ich bin gar nicht da. (stößt ihn weiter.)

Staar. Ich belange sie gerichtlich.

Knauer. Ich bin nirgends in der Welt.

Staar. Wir werden uns wieder sprechen! Geduld!

Knauer. Ich bin ja in ihnen; da können sie

mit

mit mir sprechen, wann sie wollen. (stößt ihn zur Thür hinaus.)

Neunter Auftritt.

Knauer allein

Komme mir kein Philosoph mehr über die Schwelle! Der eine will alles wissen, der andre nichts. Mögen grundgelehrte Leute seyn, nur die kleine Gottesgabe, gesunder Menschenverstand und Mutterwiz, geht ihnen doch rein ab. — Wo soll man die Weisheit suchen, wenn sie denen fehlt, die damit Handel treiben? Ich will mein Schicksal geduldig abwarten, und Stock und Hut wieder ablegen. (geht in sein Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Rosalie, von Schalk, nachher Knauer.

Schalk. Wie denn, liebste Rosalie? ist's wirklich ihr Ernst?

Ros. Gewiß, Lieber, es ist mein Ernst.

Schalk. Und wollen tout de bon heurathen?

Ros. Tout de bon

Schalk. Und den alten Knauer — den Pinsel?

Ros. Den alten Knauer. Ja.

Schalk. Treuloses Mädchen! was hab' ich denn verbrochen, daß sie mich verlassen, mich vergessen wollen?

Knauer. (kömmt aus der Thür, tritt wieder zurück, und horcht mit Erstaunen.)

Ros Ich sie vergessen, Lieber? wer sagt denn das? Sie bleiben für mich immer derselbe; meine Heurath muß sie gar nicht beunruhigen. Ich heurathe nicht aus Liebe; aber, sehn sie, der alte Knauer hat Geld!

Knauer. (für sich) O ha!

Ros. Ich bin nicht vermögend; sie sind auch nicht reich. Und sie wissen so gut, als ich, ohne Vermögen passirt man in der Welt die Zeit herzlich schlecht. Man muß sich um jeden Preis ein Etablissement machen Die Gelegenheit ist für mich jezt da — und ich habe die Hoffnung, der Himmel wird mir den alten Graubart bald wieder abnehmen.

Knauer. (für sich) Oho!

Ros. Glauben sie mir, er treibt's nicht lange, und ich habe, ehe sie sich's versehn, wieder das Glück, Wittwe zu seyn, und — dann, Lieber, dann — wie sie wollen.

Knauer. (hustet) Der verdammte Husten! (tritt vor.)

Ros. (indem sie Knauern erblikt) Ah, mein Freund, wir sprechen eben von ihnen, und ich machte mir das Bild meiner glücklichen Zukunft.

Schalk. Ist das der Herr, der...

Ros. Ja, es ist Herr Knauer, dessen Gemahlin ich werde.

Schalk.

Schalk. Erlauben sie, Herr Knauer, daß ich ihnen zu ihrer Vermählung Glück wünsche, und ihnen zu gleicher Zeit, als Freund, meine Dienste ergebenst anbieten darf. Ich versichre sie, sie erhalten eine treffliche, geistvolle, tugendhafte Gemahlin, und ich, mein Fräulein, freue mich fast so sehr, als sie, über ihre getroffene Wahl. Ja, Herr Knauer, ich muß Freundschaft mit ihnen schliessen. Wir müssen schlechterdings mit einander einen kleinen Commerce von Besuchen und Lustparthien haben.

Ros. Sie erweisen uns beyden zuviel Ehre. Aber kommen sie. Ich habe Eil. Wir werden nachher öfters Muße genug finden, uns mit einander zu unterhalten. (ab mit Schalk in eine Nebenthür.)

Eilfter Auftritt.

Knauer allein.

So? — Ja, liebes Knauerchen. Wirklich? Ja, du armer Knauer. Nun, nun! jetzt weiß ich, wo der Hase im Pfeffer liegt, und aus dem Heurathen wird nichts. Ich werde gar nicht übel thun, mein Wort sobald, als möglich, zurückzuziehn. Es hat mir die Sache zwar schon manches Stückchen Geld gekostet, aber lieber dies verlieren, als alles.

Zwölfter Auftritt.

Knauer. Herr von Leerau.

v. Leerau. Ah, mein Herr Schwiegersohn, soyez le bien venu.

Knauer. Ergebenster Diener, Herr von Leerau.

v. Leerau. Nun, sie wollen sich noch heut Abend kopuliren lassen? bon, die Ungeduld ist sehr verzeihlich, ha, ha, ha!

Knauer. Verzeihn sie, ich . . .

v. Leerau. Ich sage ihnen, es verlangt mich darnach so sehr, wie sie.

Knauer. Ich mögte von einer ganz andern Sache mit ihnen reden.

v. Leerau. Ich habe schon meine Ordre zu einer kleinen, niedlichen Fete gegeben.

Knauer. Ist gar nicht dringend.

v. Leerau. Wir haben Musik, einige Freunde, ein einfaches Souper, Ball und Feuerwerk.

Knauer. Schon gut. Allein . . .

v. Leerau. Genug, sie werden sehr zufrieden seyn. J'engage ma parole d'honneur.

Knauer. Mein Gott, es ist noch von ganz andern Dingen die Rede.

v. Leerau. Allons, Herr Schwiegersohn, kommen sie hinein zu ihrer Braut. Man erwartet sie mit empressement.

Knauer. Ich hätte ihnen ein Wörtchen zu sagen.

v. Leerau.



v. Leerau. Nicht doch! point de cérémonie! kommen sie hinein.

Knauer. Nein, sag' ich. Ich will vorher reden.

v. Leerau. Sie haben mir etwas vorzutragen?

Knauer. Ja, Herr von Leerau.

v. Leerau. Und worin bestünde das?

Knauer. Herr von Leerau, ich verlangte ihr Fräulein Tochter zur Ehe, es ist wahr, und sie haben sie mir gegeben. Allein, ich finde doch, ich bin wirklich für sie schon ein wenig zu tief in die Jahre, und schicke mich durchaus nicht für sie.

v. Leerau. Pardonnez moi, meine Tochter findet sie so recht gut, wie sie sind. Ich bin überzeugt, sie wird mit ihnen vollkommen glücklich seyn.

Knauer. Nichts weniger, denn das. Ich habe zuweilen entsetzliche Laune, und sie würde dabei zuviel leiden müssen.

v. Leerau. Meine Tochter ist zur Nachgiebigkeit gewöhnt, und sie werden sehn, daß sie sich ganz ausnehmend in ihren Carakter zu finden wissen wird.

Knauer. Und dann hab' ich gewisse körperliche Gebrechen, die ihr doch unangenehm seyn mögten.

v. Leerau. O das will nichts sagen. Eine brave Frau wird niemals durch ihren Mann degoutirt.

Knauer. Nun, wollen sie, daß ich's ihnen kurz sage? Ich rathe ihnen gar nicht, sie mir zu geben.

v. Leerau. Sie spassen. — Ich würde lieber sterben, als mein gegebnes Wort zurückziehn.

Knauer. Wenn's weiter nichts ist, ich dispensire sie davon sehr gern, und ich...

v. Leerau. Keineswegs. Ich habe sie ihnen versprochen, und sie sollen sie recht zum Troß aller derer haben, die sie ihnen misgönnen.

Knauer. (für sich.) Zum Henker, wie komm ich nun wieder los?

v. Leerau. Voyez-vous? Ich habe für sie eine ganz besondre Freundschaft und Estime. Ich würde meine Tochter Rosalie einem Prinzen abschlagen, um sie nur ihnen geben zu können.

Knauer. Herr von Leerau, ich bin ihnen für die mir zugedachte Ehre gar sehr verbunden; aber ich erkläre ihnen, ich will mich nicht verheurathen.

v. Leerau. Wer? Sie?

Knauer. Ja, ich.

v. Leerau. Und aus was Ursach?

Knauer. Ursach? weil ich eigentlich gar nicht zum Heurathen tauge, und ferner, weil ich meinen Vater nachahmen will, und andre meiner Verwandten, die sich nie haben verheurathen wollen.

v. Leerau. Hören sie. Der Wille des Menschen ist frey; und ich war nie der Mann, irgend Jemanden zu zwingen. Sie haben sich engagirt, meine Tochter zur Gemahlin zu nehmen. Alles ist dazu vorbereitet. Da sie aber ihr Wort zurückziehn wollen, so will ich sehn, was zu thun ist. Sie sollen bald mehr erfahren. (geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Knauer allein.

Nun, der war noch raisonabler, als ich dachte; ich meynte, es würde mir viel mehr Noth kosten, mich wieder loszumachen. Meiner Treu, wenn ich's auch recht beym Licht besehe, ich habe wahrhaftig sehr klug und weislich gethan, mich aus der gottlosen Historie wieder zurückzuziehn. Ich hätte da einen Schritt thun können, der mich ... nein, die Haare stehn mir ordentlich gen Berge. — Aha, da kommt der Bruder meiner gewesenen Braut!

Vierzehnter Auftritt.

Knauer. Joseph. (in Offizieruniform, stellt Stock und Degen an die Thür.)

Jos. (spricht immer in einem sanften, süßlichen Ton) Mein Herr, ich bin ihr ergebenster Diener.

Knauer.

Knauer. Und ich der ihrige, Herr Lieutenant.

Jos. Mein Vater hat mir sagen wollen, sie hätten ihr Wort, das sie einmal gegeben hatten, zurückgezogen.

Knauer. So ist's, Herr Lieutenant. Und wahrhaftig, es thut mir sehr leid, daß...

Jos. O, Herr Knauer, das hat gar nicht das mindeste zu sagen.

Knauer. Nein, ich versichre sie, es ist mir sehr unangenehm, und ich wünschte...

Jos. Das ist ja nichts, gar nichts, sag' ich ihnen. (geht zur Thür, nimmt zwey Degen, und präsentirt sie Knauern) Wollen sie doch die Gewogenheit haben, und sich hier einen Degen aussuchen.

Knauer. Einen von diesen zwey Degen?

Jos. Ja, wenn sie so gütig seyn wollen.

Knauer. Wozu dient das aber?

Jos. Da sie refüsiren, meine ihnen verlobte Schwester zur Gemahlin zu nehmen, so, glaub' ich, werden sie ein kleines Compliment, das ich ihnen zudenke, nicht übel deuten.

Knauer. Wie? Herr Lieutenant.

Jos. Sehn sie, mancher andre würde wohl in solchem Falle mehr Lärmen machen, und gegen sie auffahren; allein, ich denke, wir wollen die Sache mit aller möglichen Sanftmuth abthun. Ich erkläre ihnen daher ganz höflich und freundschaftlich, wir müssen hier einer dem

 an-

andern, wenn sie nichts dagegen haben, den Degen durch den Leib jagen.

Knauer. Zum Kukuk auch!

Jos. Allons, mein Herr, wählen sie sich einen Degen. Ich bitte sie inständigst.

Knauer. Gehorsamer Diener! ich verlange gar keinen Degen durch meinen Leib. (beyseite) Das ist doch eine ruchlose Manier mit einem zu reden.

Jos. Mein Herr, es muß nun aber schlechterdings seyn, wenn es ihnen beliebt.

Knauer. Nein, ich schwöre ihnen feyerlich, das beliebt mir gar nicht.

Jos. Allons, mein Herr, depeschiren wir uns hurtig. Ich habe ohnedem noch eine kleine Affaire, die auf mich wartet.

Knauer. Ich will sie von keinen Geschäften abhalten.

Jos. Sie wollen sich nicht mit mir schlagen?

Knauer. Nein, bey meiner Treu.

Jos. Nun und nie?

Knauer Mein Lebtage nicht.

Jos. (giebt ihm einige Streiche mit der flachen Klinge.)

Knauer. Stiften sie kein Unglück!

Jos. Sie haben wenigstens nicht Ursach sich zu beklagen, mein Herr; sie sehen, ich behandle die Sache in der Ordnung. Sie brechen ihr Wort gegen meine Schwester; — ich fodere sie heraus; — Sie wollen sich nicht

schla-

schlagen; — ich prügle sie mit der flachen Klinge, so lange ich den Arm rühren kann. Das alles ist in den Formen. Sie sind ein Mann von Ehre; sie werden nicht anders können, als mein Verfahren approbiren.

Knauer. (bey Seite) Daß dich!... wenn ich doch nur aus seinen Klauen erst wäre! das ist ein Teufel, kein Mensch.

Jos. (präsentirt ihm die beyden Degen) Nun doch, mein Herr, machen sie ihre Sachen, ich bitte sie, wie ein Cavalier, und lassen sie sich nicht bey den Ohren dazu ziehn.

Knauer. Schon wieder!

Jos. Ich zwinge keinen Menschen, mein Herr. Sie bleiben immer frey. Entweder schlagen sie sich mit mir auf Leben und Tod, oder sie vermählen sich mit meiner Schwester.

Knauer. Mein liebster, bester Herr Lieutenant, ich schwör es ihnen, ich kann unmöglich weder das eine, noch das andre.

Jos. Gewiß nicht?

Knauer. Gewiß nicht.

Jos. Also denn mit ihrer gütigen Erlaubniß (er schlägt ihn wieder mit dem flachen Degen)

Knauer. O weh! — au! halt, — ah! halt!

Jos. Glauben sie, es schmerzt mich unendlich, so mit ihnen verfahren zu müssen. Allein, wenn sie es gütigst erlauben, ich fuchtle sie so lange mit der flachen Klinge, bis sie mir

ver-

versprechen, sich mit mir zu schlagen, oder meine Schwester zu heurathen. (er hebt den Degen wieder.)

Knauer. Halt! ich will heurathen, will heurathen!

Jos. Nun, es freut mich ganz ausserordentlich, daß sie Vernunftgründe annehmen, und wir uns so gütlich mit einander verstehn. Denn ich schwöre ihnen, ich schätze sie sehr hoch, und es würde mich zur Verzweiflung gebracht haben, sie mishandeln zu müssen.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Rosaline. Herr v. Leerau.

Ros. (zu Knauer) Wie, Herr Knauer, dürfen sie es wagen, zurück zu sehn, mich treuloser Weise ...

Jos. Beruhige dich, Schwester. Es war nur ein bloßes Mißverständniß. Herr Knauer liebt dich noch immer unaussprechlich.. nicht so, Herr Knauer?

Knauer. Unaussprechlich.

Jos. Er wünscht, die Verbindung mit dir könnte auf der Stelle geschehn. Nicht so, Herr Knauer?

Knauer. Ja, ja, auf der Stelle.

v. Leerau. Sie entzücken mich, mein lieber Schwiegersohn. Hier nehmen sie Rosaliens Hand — geben sie mir die ihrige. So! — Ich habe alles arrangirt; die Vermählung muß noch heute seyn.

Ueber

Ueber die Posse
Die Heurath wider Willen.

Diese Posse (im Französischen le mariage forcé) wurde zuerst im Jenner 1664. mit Intermezzo's im Louvre aufgeführt, unter dem Tittel: Ballet du Roi. Sie hatte damals durch die Zwischenspiele eine Ausdehnung von drey Akten.

Moliere schöpfte den Stoff unstreitig aus einer ältern Burleske, die den Titel trug: Arlequin, faux brave. Auch einzelne Scenen waren entlehnt, oder vielmehr nachgeahmt. Auftritte, wie der sechste, zwischen Knauer (Sganarelle) und dem Professor Mevius (Pancrace) befanden sich fast in allen ältern Stücken der italiänischen Comödie. Cailhava erklärt es daher in seinen études sur Moliere für unrichtig, wenn man glaubte, der Dichter habe in seiner „Heurath wider Willen" auf die Geschichte des Grafen von Grammont angespielt.

Der Graf von Grammont hatte in England mit einer Dame Hamilton einen Liebeshandel, und gieng nach Frankreich zurück. Die beyden Brüder der verlassenen Geliebten eilten ihm nach, trafen ihn noch in Douvres, und schrieen, sobald sie ihn nur von weitem erblickten: „Graf Grammont, Graf Grammont, haben sie nicht in London etwas vergessen?" — „Verzeihn Sie," erwiederte der Graf: „Sie haben recht. Ich hatte vergessen

sen Ihre Schwester zu heurathen. Ich kehre mit ihnen zurück, um die Sache zu berichtigen.

Voltaire fällt über diese Posse ein härteres Urtheil, als Cailhava. „Man findet darin," sagt er: „mehr Bouffonerie, als Kunst." — Es kann seyn; dennoch hat die kleine Posse viel Geist und Laune, die ihr immer Werth geben, und, wer die Uebersetzung mit dem Originale vergleicht, wird bald entdecken, daß jene manche wizlose Harlekinade unbenutzt ließ, wie z. B. den Schluß der sechsten Scene, wo der ungeduldige Knauer den geschwätzigen Professor mit Steinen von sich treibt, und dieser dann seine Qualitäten und Kenntnisse herertzählt, wie ein Wahnsinniger ab- und zuläuft u. s. w.

Nachdem Knauer weder beym Professor, noch beym Idealismus Doktor Staar (Marphurius) Trost gefunden, läßt er sich bey Moliere mit zwey Zigeunerinnen ein. Die Scene hat wenig Salz und Komisches, nach den beyden vorhergehenden. Sie blieb in der Uebersetzung hinweg. Als das Stück zu allererst vor Hofe gespielt ward, hatte Moliere noch eine Scene mit singenden Zauberern angebracht, die den Knauer bestimmten, seine Heurathsgedanken fahren zu lassen. Der Dichter selbst aber verwarf nachmals die Scene, und ergänzte sie durch die zehnte, wo Knauer die Unterhaltung Rosalinens (Dorimene) mit Herrn von Schalk (Lycaste) belauschte, eine Unterhaltung, die mehr geeignet war, ihn von der Heurath abzuschrecken, als alle Weissagungen böser Geister.